



Auf der Pariser Weltausstellung von 1889, dem Gründungsjahr des Tapetenverbandes, wurde diese Panorama-tapete vorgestellt, als Beispiel einer neuen Drucktechnik. Die Tapete zeigt das Urteil des Salomo.



Diese Bildinformationen zur Herstellung und zur Verarbeitung von Tapeten stammt aus einer enzyklopädischen Beschreibung aus den 1730er-Jahren.



Von 1875 stammt dieses Musterbuch, das Muster und Papierqualität vorstellt.

Seit wann gibt es Wand-Papier?

Eine kleine Geschichte der Tapete

In allen Kulturen und zu allen Zeiten haben Menschen die eigenen vier Wände dekoriert, verkleidet und geschmückt.

Eindrucksvolle Fels- und Höhlenmalereien, Mosaik und Fresken sowie Wandbekleidungen aus geprägtem, vergoldetem Leder und floralen, mauresken Ornamenten belegen: Wandgestaltung und -schmuck sind so alt wie die Menschheit.

Die Geschichte der Tapetenherstellung, deren Interessen das Deutsche Tapeten-Institut seit nunmehr 125 Jahren vertritt, als bezahlbares Gestaltungsmittel für jedermann ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des Drucks und der Industrialisierung. Belege für die ersten bedruckten Wandpapiere für bürgerliche Haushalte stammen aus dem 14. Jahrhundert, einer Zeit, in der die Papierherstellung noch eine handwerkliche Kunst war. Erst die Kombination von Papierherstellung und Druck ermöglichte eine Art Serienfertigung: In französischen und englischen Papier-Manufakturen entstanden als Vorläufer der Tapete die sogenannten Dominotiers, bedruckte Einzelbögen. Sie wurden bereits im 17. Jahrhundert mit Modellen aus Holz gedruckt und hatten Rappormuster, die eine fortlaufende Flächengestaltung erlaubten. Das war eine Drucktechnik, die sich bereits im Stoffdruck bewährt hatte.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen aus England erste raumhohe Tapetenbahnen, die aus zusammengeleiteten, handgeschöpften Papierbahnen bestanden. Mit der Zeit entwickelte sich zudem eine immer ausgeklügeltere Handdrucktechnik. Handbemalt oder mit Schablonen und Holzmodellen bedruckt entstand eine breite Palette an Dessins. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellten die sogenannten Panoramatapeten dar. Auf bis zu 32 Tapetenbahnen, die allesamt mit Holzmodellen bedruckt wurden, zeigten sie imposante Kriegsschauplätze, Stadtansichten und Landschaften.

Die Erfindung des Rundschöpfsiebes machte um 1830 die Herstellung von Endlospapier möglich. Der erste Schritt zur industriellen Produktion der Tapete war damit vollzogen. Die anfangs noch dampfbetriebenen Maschinen des Rotationsdrucks ermöglichten nicht nur eine Produktionssteigerung, sondern auch günstigere Preise. Insofern nahmen auch

die Tapeten an dem Prozess der Industrialisierung und Serienfertigung teil. Die Herstellung der Walzen war jedoch noch kunsthandwerklich und wenig rationell: Die massiven Holzwalzen wurden von Formstechern kunstvoll mit Metallstegen bestückt, größere Farbflächen wurden mit Filz ausgefüllt. Erst die Einführung des Nacheinanderdruckes einzelner Farben auf modernen, sogenannten Schnell-Läufern machte die Tapetenherstellung schließlich effizient und flexibel.

Die Tapete ist wie die Kleider- oder die Möbelmode natürlich Stilentwicklungen unterworfen. Einige der wichtigsten Epochen werden kurz im Überblick vorgestellt. In der Renaissance standen Samtbrot und Spanischleder hoch im Kurs. Wandbespannungen aus geprägtem und vergoldetem Leder sowie Behänge mit wertvollen Stoffen, zunächst noch mit Tapissereien, waren bereits seit dem Mittelalter Attribute herrschaftlicher Präsentation. Handelszentren wie Venedig und Florenz lieferten kostbare Stoffe, zum Beispiel Samtbrot und Damast für die Wandgestaltung. Das Dekor war in floralen, mauresken, symmetrisch angeordneten Ornamenten und in bunten Farben gehalten.

Im Barock standen Goldleder und Akanthusblatt-Verzierungen hoch im Kurs. Ludwig XIV., der Sonnenkönig, prägte mit seinem Hofstaat den Stil: schwere Farben, punzierte, also geprägte Goldledertapeten, üppige Motive aus geschwungenem Bandwerk und Ornamente des gezackten Akanthusblatts bestimmen das Zeitalter. Im Rokoko übernahmen Rocaille und Chinoiserien die Stil-Vorherrschaft; die prunkvollen und schweren Formen wandeln sich ins Zierliche und Leichte. Typisch ist das asymmetrische Muschelmotiv, die so genannte Rocaille. Neben zartem Blumendekor war auch die sogenannte Chinoiserie sehr beliebt: Handbemalte chinesische Tapeten mit exotischer, fernöstlicher Blütenmalerei galten als Inbegriff von Luxus.

In Klassizismus und Empire dominierte die Rückbesinnung auf die geradlinige Formsprache der Antike. Elemente der griechischen oder der frisch entdeckten pompejanischen Malerei und Herrschaftssymbole wie Lorbeerkränze und Säulen wurden zu streng symmetrischen Mustern geordnet. Typisch war die sogenannte „Grotteske“, ein an der Mittelachse symmetrisch gespiegeltes Ornament, das zarte Ranken und phantasievolle, auch maskenartige Motive römischen Ursprungs zeigte.

Das Biedermeier liebte Landschaftszimmer mit Panoramatapeten, die den Raum nach außen weiteten und so die aufkommende Naturbegeisterung und das vermeintlich „einfache“ Leben aufnahmen. Der Biedermeier-Stil brach mit dem repräsentativen Habitus des napoleonischen Empire. Die Inneneinrichtung war Ausdruck eines einfachen, nicht zuerst auf Außendarstellung bedachten Lebensstils, die dazugehörige Tapete passte sich an: Kleine Muster und romantische Motive aus der Natur waren gefragt.

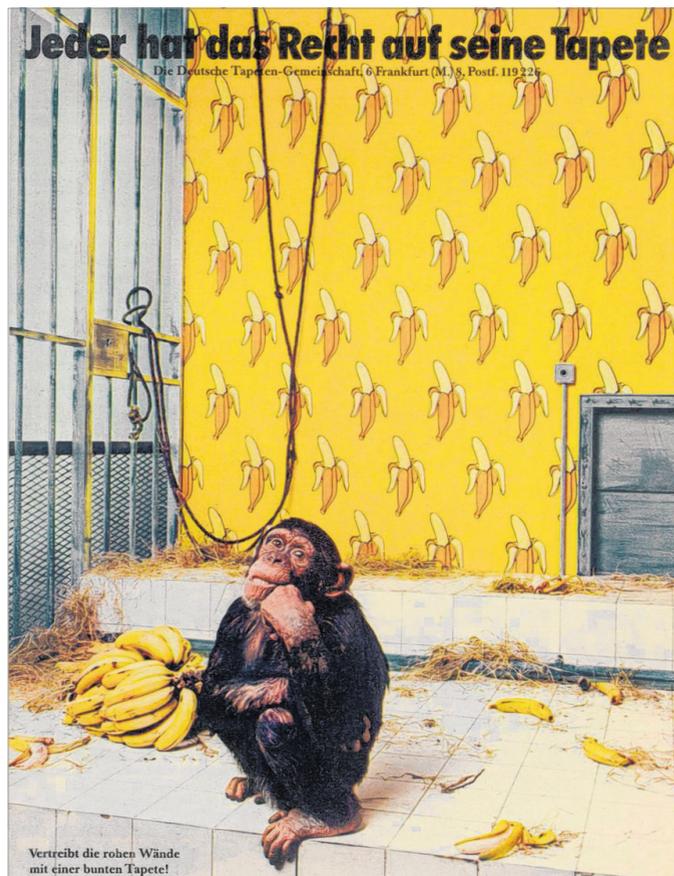
Im Historismus, der in verschiedenen Ausprägungen praktisch das gesamte 19. Jahrhundert umfasste, sorgte die technische Neuerung des Rotationsdrucks für neue Möglichkeiten der großflächigen und aufwendigen Mustergestaltung. Die Leimdrucktapete wurde zum preiswerten Dekorationsmedium für jedermann. Stilmix war damals (wie heute auch) angesagt. Farben und Muster wurden ebenso konfus kombiniert, wie die Stile aufeinander folgten: Ob Neorenaissance, Neoklassizismus oder gar kolonialer Exotismus – es herrschte Stilpluralismus. Der Jugendstil kehrte zu einer organischen Formsprache zurück. Die neue Generation zu Beginn des 20. Jahrhunderts verlangte nach klaren, aber floral geprägten Formen, die sich über Wände, Möbel, Geschirr und andere Gegenstände zogen.

Das Art Deco war die Zeit ungewöhnlicher Tapetendessins. Geometrisches und Organisches verbanden sich und wurden abstrahiert. Werkbund und Wiener Werkstätten bereiteten den Weg zur neuen Sachlichkeit. Eine „Steigerung“ erfuhr diese Tendenz im Funktionalismus, in dem das Design sich in seiner Form- und Farbsprache dem sachlichen Zweck unterordnete. Legendär waren die Bauhaus-Tapetenkollektion und die Eintontapete von Le Corbusier. Sie markierten den Beginn der heutigen Unitapete als modernem Anstrichersatz. Heute ist stilistisch erlaubt, was gefällt. Wichtig sind die Vielfalt von Mustern und Designs und die einfache Handhabbarkeit, Verarbeitbarkeit (z. B. die Vliestapete) und anspruchsvollen Kollektionen. Immer noch aber sind die Tapeten Ausdruck individuellen Wohnens.

Text und Fotos: Deutsches Tapeten-Institut



Alles passt: Tapete, Gardine, Tisch und Lampe. Das große, farbkraftige Muster von 1975 allerdings ist für „heutige Augen“ gewöhnungsbedürftig.



Zeitgeist-Reklame aus den 1980ern!